

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 43 (2001)

Artikel: J+S vor neuen Herausforderungen
Autor: Bazzell, Dany
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

J + S vor neuen Herausforderungen

von Dany Bazzell

Sportpolitik ist heute ein wichtiger Teil der Politik. Wer zukunftsfähige Politik betreiben will, muss gesellschaftliche Veränderungsprozesse erkennen, vielleicht sogar antizipieren können. Das gilt insbesondere auch, wenn es um Förderungs- politik geht. – Gelder sollen dort eingesetzt werden, wo sie den Nutzen bringen, den die Politik sich davon verspricht.

Vor dieser Aufgabe steht auch J+S, das grösste Sportförderungswerk des Bundes. Im Projekt J+S 2000 soll J+S zukunftsfähig gemacht werden. Eine zentrale Frage bei der bevorstehenden Umstrukturierung ist natürlich, wofür die Förderungsgelder eingesetzt werden sollen. Im Rahmen von J+S 2000 wurde eine Menge Datenmaterial zusammengesucht und verarbeitet, um dieser Frage nachzugehen. Die Gedanken, die sich daraus entwickelt haben, möchte ich nachfolgend skizzieren.

Gesellschaft im Wandel – Sport im Wandel

Unsere Gesellschaft ist im Wandel begriffen und damit auch der Sport. Neue Trends zeigen sich gerade im Jugendsport, bedingt durch die Veränderungen, die den Alltag und das Lebensgefühl der Jugendlichen bestimmen und gewandelte Bedürfnisse und Lebensauffassungen hervorbringen.

Die Lebensphasen «Kindheit» und «Jugend», welche erst die Industrialisierung und die moderne Gesellschaft hervorgebracht haben, sind im Begriff sich zu verschieben. Die Jugendzeit, die als Übergangszeit vom Schulende bis zur Aufnahme der Erwerbstätigkeit verstanden wird, beginnt früher und dauert wegen der Verlängerung der Ausbildungszeit länger. Während der Übergang von der Jugend zur existenzsichernden Erwachsenenwelt zwischen 16 und 20 stattfand, vollzieht sich dieser auf Grund von Zweitausbildungen heute erst im Alter von 24 Jahren und bei vielen erst um die 28/29. Junge Menschen verbleiben damit länger in einer Übergangszeit, in der sie in bestimmten Bereichen ihres Lebens bereits selbst-

verantwortlich und «erwachsen» sind, während sie in anderen Gebieten immer noch fremdbestimmt und abhängig sind. Es hat sich quasi eine neue Altersgruppe herausgebildet, die auch als «junge Erwachsene» bezeichnet wird.

Während früher Lebenskarrieren in klaren Schemen einteilbar waren und die Lebensläufe darin planmässig und somit auch vorherbestimmt abliefen, müssen Jugendliche wie Erwachsene heute ihre Biographien selbst an die Hand nehmen, planen und verwirklichen. Die Lebenskarrieren verlaufen nicht mehr in tradierten Bahnen, sondern weisen einen Spielraum auf, der entsprechend genutzt wird und auch genutzt werden muss. Wir sind heute zu Lebensunternehmern geworden, die Lebensstile und -entwürfe eine Zeit lang aufrecht erhalten und dann wieder wechseln. Die Lebensverläufe sind nicht mehr voraussehbar.

Die veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse spiegeln sich auch in den Sportbiographien. Die Jugendlichen bzw. Kinder treten früher in Sportvereine ein und verlassen diese früher. «Einmal Turner – immer Turner» ist kein verallgemeinerbarer Grundsatz mehr, der für alle Sporttreibende Geltung beanspruchen kann. Viele Jugendliche betreiben heute mehrere Sportarten nebeneinander oder wechseln die Sportart sogar mehrmals innerhalb ihrer Sportbiographie.

Die Offenheit und Gestaltungsmöglichkeit der eigenen Lebensbiographie erzeugt zwangsläufig Unsicherheiten, da die Lebensperspektiven vor allem für Jugendliche unsicher sind. Vor diesem Hintergrund erstaunt es nicht, dass Jugendcliquen – die informellen Gruppierungen – an Bedeutung zunehmen. Sie bieten auf unkomplizierte Art ein Beziehungsnetz an und verhelfen Jugendlichen dazu, sich selbst zu definieren und miteinander in eine Gesellschaft hineinzuwachsen, in der vieles ungewiss ist. Jugendcliquen treffen wir auch im Sport an, etwa als Asphaltbewegungsszenen oder als Snowboardcliquen, in denen Spiel und Sport ein gutes Gemeinschaftsgefühl vermitteln und in denen die Jugendlichen ihr soziales Umfeld mitgestalten können.

Wertewandel

Veränderte Biographien gehen einher und werden bedingt durch gewandelte Wertvorstellung. Naturgemäss erreichen neue Wertvorstellungen zuerst die Jugendlichen. Kreativität, selbstbestimmte Ziele setzen, umfassende Erlebnisse sind für die Jugendlichen weit selbstverständlicher als für ältere Generationen.

Die Schule und die Arbeitswelt sind aber immer noch von den klassischen Werthaltungen wie Fleiss, Annahme fremdbestimmter Leistungsaufgaben, Lustaufschub und Verzicht geprägt. Die neuen Werte lassen sich auch kaum in der Schul- und Arbeitswelt verwirklichen. Jugendliche suchen darum Wege, diese Werte anderswo zu verwirklichen. Dazu eignen sich die Freizeit und der Sport am besten. Sport wird zum Grossteil in Vereinen ausgeübt. Gerade Sportvereine sind aber häufig durch traditionelle Werthaltungen gekennzeichnet. Es wundert darum auch nicht, wenn Jugendliche, die im Sport solche neuen Ziele und Werte nicht verwirklichen können, ihm den Rücken kehren oder ihn eben selbst mit andern Werthaltungen und Sinnperspektiven neu inszenieren.

Erwartungen an den Sport

Sportförderung, insbesondere öffentliche Sportförderung erhofft sich vom Sport einen bestimmten Nutzen. Über das Sporterlebnis sollen bestimmte Eigenschaften, Einstellungen und Verhaltensweisen übernommen und internalisiert werden. Noch bis anfangs der 70er-Jahre waren die Nutzenerwartungen an den Sport auf das Einüben demokratischer Lebensformen und die Körperertüchtigung im Hinblick auf die Wehrbereitschaft beschränkt. Nicht nur der damalige Wortgebrauch, auch der Inhalt bzw. die Erwartung an den Sport sorgen heute bei Sportlern eher für Schmunzeln als für Verständnis.

Eine Anpassung der Nutzenerwartungen fand letztmals statt im Gesetz über die Förderung von Turnen und Sport von 1972: Sport soll der Volksgesundheit dienen und den Auswirkungen Bewegungsarmut und Abnahmen der körperlichen Leistungsfähigkeit – bedingt durch Motorisation, Automation und Verstädterung – entgegenwirken. Im pädagogischen Bereich soll der Sport zu einer

ganzheitlicheren Entfaltung aller Kräfte des Menschen beitragen. Sport soll aber auch wertvolle Möglichkeiten für eine sinnvolle Gestaltung der Freizeit bieten und immer noch soll Sport die (körperliche) Wehrbereitschaft der Bevölkerung garantieren – so die Botschaft zum Gesetz.

Doch auch diese öffentlichen Nutzenerwartungen – immerhin wurden sie vor 30 Jahren formuliert – verlieren vor dem Hintergrund der einleitend umrissenen gesellschaftlichen Veränderungen zusehends an Bedeutung. Die auf Einordnung, Disziplinierung und Askese beruhenden Arbeits-Werthaltungen der Moderne werden auch in der Wirtschaft durch postmoderne, eher freizeit- und erlebnisorientierte Werthaltungen mit einer selbstbestimmenden und zielgerichteten Leistungsbereitschaft abgelöst.

Die klassischen Nutzenerwartungen und die gesellschaftliche Entwicklung klaffen auseinander. Die staatlichen Nutzenerwartungen werden nicht mehr von der Gesellschaft als unumstösslich und sakrosankt hingenommen.

So sind im Selbstverständnis vieler Sportler andere Nutzenerwartungen zumindest gleichrangig: Fairplay-Regeln und Sportgeist ermöglichen das Erlernen der von der Gesellschaft erwarteten Kontrolle von Gefühlen bzw. von aggressiven Handlungen. Jugendliche sind einem zunehmenden Bewältigungsstress beim Lösen ihrer Entwicklungsaufgaben ausgesetzt. Ein durch Sport ermöglichtes positives Körperkonzept unterstützt den Aufbau eines positiven Selbstbildes. In diesem Zusammenhang hilft auch Sport den Individuen ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und nimmt damit die Funktion der sozialen Integration wahr.

Neue Sportangebote, neue Sportinszenierungen

Der traditionelle Sport differenziert sich aus und entwickelt vielfältige Sportformen mit unterschiedlichen Nutzenerwartungen und Wertvorstellungen. Zu den staatlich unterstützten und von Vereinen getragenen Sportangeboten sind in den letzten Jahren vermehrt auch kommerzielle und professionalisierte Angebote hinzugekommen. Diese sind häufig ohne hohe Verbindlichkeit. Trendsportarten wie auch sich verselbständigende Segmente in traditionellen Sportarten richten sich auf individuelle Suche nach «fun & thrill» ohne verbindliche Sport-

gemeinschaft. Sie sprechen darum auch die Jugendlichen mit ihren veränderten Wertvorstellungen verstärkt an. Als Folge der Ausdifferenzierung gibt es keine einheitliche Sportauffassung mehr, die von allen Sportausübenden geteilt würde. Man kann deshalb nur noch unterschiedliche Formen, in denen Sport inszeniert wird, unterscheiden.

In diesem Prozess kann eine Entwicklung von verbindlichem Sport zu spontanen Bewegungsszenen beobachtet werden, so zum Beispiel in Zusammenhang mit der erwähnten Bildung von Jugendcliquen.

Kollision der Nutzenerwartungen mit der gesellschaftlichen Entwicklung

Nicht jede Form, in der Sport inszeniert wird, ist geeignet, die öffentlichen Nutzenerwartungen im Bereich Gesundheit, soziale Integration und Mitverantwortung zu verwirklichen. Sport hat nicht von vornherein die erwünschten Auswirkungen, sondern das hängt davon ab, wie welcher Sport in welchem sozialen Kontext mit welchen Werthaltungen und zu welchen Zielen ausgeübt wird.

Die Entwicklung zu Sportinszenierungen, die nur individuell, sporadisch und ohne verbindliche Sozialform stattfinden, wird insbesondere vor dem Hintergrund der Nutzenerwartungen an den Sport als problematisch angesehen. Sie gefährdet die Verankerung von erwünschten Verhaltensweisen, da diese nur dann internalisiert werden können, wenn Jugendliche über eine Zeit in Gruppen mit einer gewissen Verbindlichkeit verweilen.

Darum sind auch die Zunahme der Teilnehmerfluktuation innerhalb der Vereine und die Verschiebung der Alterszusammensetzung zu immer jüngeren Kindern, verbunden mit dem Verlust von älteren Jugendlichen, ernstzunehmende Warnzeichen einer problematischen Entwicklung.

Staatliche Sportförderung und Nutzenerwartungen

J+S als Sportförderungswerk des Bundes soll nur jene Ausprägungen des Sports unterstützen, die auch eine grosse Chance bieten, die Nutzenerwartungen zu erreichen. Vor dem oben skizzierten Hintergrund wurde die Umgestaltung von J+S durch das Projekt J+S 2000 in Angriff genommen. Ziel von J+S 2000 ist es, die (Jugend-) Sportför-

derung so zu konzipieren, dass die Nutzenerwartungen so weit wie möglich verwirklicht werden können.

Man geht im Projekt davon aus, dass die erwünschten pädagogischen und gesundheitlichen Auswirkungen des Sports nur durch eine hohe Bindung an eine Sportgemeinschaft erreicht werden können, in der die gewünschten Verhaltensweisen auch gelebt werden. J+S will deshalb künftig die Bindung Jugendlicher an die Ausübung sportlicher Aktivitäten erhöhen und ihre Einbettung in eine Sportgemeinschaft fördern. Angestrebt wird ein regelmässiges Mitmachen in einer verbindlichen Gruppe. Faktisch wird damit auf den organisierten Sport im Verein und in Institutionen, die mit vergleichbaren Zielsetzungen und Rahmenbedingungen arbeiten, gesetzt. Sport, der in Vereinen ausgeübt wird, soll darum schwerpunktmässig finanziell unterstützt werden.

Im Dilemma

Wer aufmerksam die letzten paar Seiten durchgelesen hat, dem wird aufgefallen sein, dass die Stossrichtung von J+S 2000 im Grunde genommen der gesellschaftlichen Entwicklung zuwiderläuft. Während einerseits eine Abwanderung aus den Vereinen bzw. ein häufiger Vereinswechsel diagnostiziert wird und eine Bewegung hin zu differenzierten und individualisierten Arten der Sportentfaltung besteht, will J+S 2000 vermehrt die Vereine unterstützen.

Ob damit eine Korrektur der gesellschaftlichen Entwicklung möglich ist oder ob mit einer derartigen Zielvorgabe eben gerade am Ziel vorbeigeschossen wird, wird die Zukunft weisen. Unbestritten ist, dass der Sport positive Auswirkungen hat oder haben kann – nicht nur auf persönlicher, sondern auch auf gesellschaftlicher Ebene. Insofern erscheint es sinnvoll, den Zugang zum Sport, auf welchem Weg auch immer, offen zu halten. Eine Kanalisierung auf die Vereine führt aber zu Verlierern. Nämlich genau diejenigen Jugendlichen, die sich moderneren Formen der Sportinszenierungen verschrieben haben. Vielleicht sind sie die Vorreiter und Vorbilder für andere. Und vielleicht werden sie so viele Nachahmer finden, dass sie in Zukunft in der Überzahl sein werden. Vielleicht.